

Der aufrechte Stadtrat: Robert Grumbach

von Lukas Schuwald

Sie stehen vor den Stolpersteinen, die an Berta und Robert Grumbach erinnern. 1933 bezieht das Ehepaar hier im Haus Günterstalstraße 47 eine Wohnung. Ihr Umzug ist keineswegs freiwillig, sondern Folge der Entrechtung der jüdischen Bürgerinnen und Bürger durch die Freiburger Nationalsozialisten. Wegen seiner jüdischen Herkunft und seiner Tätigkeit als sozialdemokratischer Stadtrat wird Robert Grumbach gleich in doppelter Weise diskriminiert.

1875 als Sohn eines Holzhändlers geboren, arbeitet Robert Grumbach - nach Abitur am Bertoldgymnasium und Jurastudium an der Albert-Ludwigs-Universität - seit 1902 als Rechtsanwalt. Damit steht er in der Tradition vieler deutscher Juden seiner Generation, die nach dem Wegfall der rechtlichen Schranken akademische Berufe ausüben. Politisch schon in der Studienzeit aktiv, wird Robert Grumbach der erste Freiburger Rechtsanwalt in der SPD. 1911 erlangt er ein Abgeordnetenmandat für den Freiburger Stadtrat und macht sich fortan für Sozial- und Kulturpolitik stark. Besonders das Freiburger Theater liegt ihm am Herzen. Als nach 1930 der Einfluss der Nationalsozialisten in Freiburg zunehmend stärker wird, stellt sich der profilierte SPD-Politiker entschieden gegen die NSDAP. Damit macht sich Grumbach zur Zielscheibe der lokalen NS-Propaganda. Das in Freiburg herausgegebene rechte Hetzblatt "Alemannen", schreibt am 16. Februar 1933:

„Juden und Arbeiter. Der Proletarier Rechtsanwalt Grumbach watschelt hinter dem roten Lappen her'. Immer noch gebe es deutsche Menschen, die diesen „rassefremden Volksverhetzern aus Vorderasien und ihren gedungenen Helfershelfern' nachliefen. (...) Aber sie würden auch erkennen, dass der ‚Jude in jeglicher Gestalt' der Todfeind und somit das Unglück der deutschen Nation sei“.

Im Frühjahr 1933 wird Robert Grumbach kurzzeitig inhaftiert, sein Amt als Stadtrat muss er aufgeben. Nach dem sogenannten Judenboykott am 1. April wird er zudem gezwungen, seine Kanzlei in der Gartenstraße aufzugeben. Das Ehepaar Grumbach zieht in die Günterstalstraße 47, in das Haus eines Neffen. Der rechtlichen Diskriminierung folgt die

gesellschaftliche Ausgrenzung. Nur wenige der früheren Freunde und Bekannten bleiben mit dem stigmatisierten Ehepaar in Kontakt. Aus dem Schwarzwaldverein, wo er lange Mitglied war, wird der passionierte Wanderer ausgeschlossen.

Nach dem Novemberprogrom 1938 verhaften die Nazis Robert Grumbach erneut und bringen ihn für kurze Zeit ins KZ Dachau. Nach seiner Freilassung versucht das verarmte Ehepaar erfolglos zu emigrieren. Am 22. Oktober 1940 werden die Freiburger Juden, unter ihnen Berta und Robert Grumbach, nach Gurs deportiert. Dort beginnt die Odyssee der Grumbachs durch die südfranzösischen Internierungslager. Den Transporten in die Vernichtungslager in Polen entgehen sie und werden im August 1944 von alliierten Truppen befreit.

Die Rückkehr von Berta und Robert Grumbach in ihre Heimatstadt Freiburg nach dem Krieg und nach dem Leid, das ihnen hier angetan wurde, ist eine seltene Ausnahme. Der ehemalige Stadtrat engagiert sich erneut im Kulturbereich und nimmt auch seine Tätigkeit als Anwalt wieder auf, jetzt spezialisiert auf Entschädigungsfälle. Stellvertretend für die jüdischen Opfer des NS-Regimes verleiht die Stadt Freiburg 1947 die Ehrenbürgerwürde an Robert Grumbach. 1952 erhält er zudem das Bundesverdienstkreuz am Bande, 1960 das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse. Der Antisemitismus verschwindet dadurch nicht: Noch 1958 wird Robert Grumbach vom Freiburger Staatsanwalt Keschmann als „Saujud“ bezeichnet.

Robert Grumbach stirbt am 4. Dezember 1960 im Alter von 85 Jahren, seine Frau Berta zwei Jahre später am 16. November 1962. Beide sind auf dem Jüdischen Friedhof beerdigt.

Literatur:

Schadek, Hans: Robert Grumbach 1875-1960. Jüdischer Rechtsanwalt, Sozialdemokrat und Stadtrat, Ehrenbürger der Stadt Freiburg im Breisgau, 2007 Freiburg im Breisgau.